

Zum Interpreten



Der ungarische Musiker **Balázs Szabó** setzt sich sowohl in seiner Konzertpraxis als auch durch Restaurierung von historischen Instrumenten für ein neues Leben des Harmoniums ein. Im Selbststudium hat er die Restaurierung von Kunstharmonien erlernt und konzertiert europaweit auf von ihm restaurierten Instrumenten aus seiner Instrumentensammlung. Sein Orgelstudium absolvierte er in Budapest, Würzburg, Trossingen, Rom und Utrecht. Die entscheidenden künstlerischen Impulse erhielt er von Prof. Dr. h. c. Christoph Bossert. 2015 promovierte er als Musikwissenschaftler über Max Regers Orgelschaffen an der Universität in Utrecht (NL) bei Prof. Dr. A. A. Clement.

Bei zahlreichen bedeutenden internationalen Wettbewerben ging Balázs Szabó als Sieger und Preisträger hervor, u. a. ION Musica Sacra in Nürnberg und Bach-Preis Wiesbaden (DE), Grand Prix de Chartres und Grand Prix de Biarritz (FR), Staint-Maurice (CH). 2010 wurde ihm der Niveaupreis der Stadt Miskolc, der Junior Prima Award und 2015 der Musen-Preis verliehen.

2011 erfolgte die Berufung an die Franz-Liszt-Musikakademie, 2013 zusätzlich an das Béla-Bartók-Konservatorium in Budapest. Internationale Meisterkursen und Seminare runden seine pädagogische Tätigkeit ab. Als Spezialist für Tasteninstrumente übt er neben seiner Organistenlaufbahn eine rege Konzerttätigkeit als Pianist und Cembalist aus und ist einer der wenigen Harmoniumspieler, die das Spiel des Mustel'schen Kunstharmoniums virtuos beherrschen.

Balázs Szabó absolvierte den «Internationalen Masterstudiengang Organ-Expert» und leitete mehrere bedeutende Orgelprojekte, wie die Rekonstruktion der Voit-Orgel an der Franz-Liszt-Musikakademie in Budapest. Als Höhepunkt seiner eigenen restauratorischen Tätigkeit restaurierte er 2013 das Piano-Orgue aus dem Nachlass Franz Liszts für das Budapester Liszt-Gedenkmuseum.

www.organist.hu

Nächstes Konzert:

Die Orgel im Dialog mit der Kantate
Mo | 18. Juni 2018 | 19.30h

Miriam Feuersinger, Sopran
Cosimo Stawiariski, Violine
Ekaterina Kofanova, Orgel

KONZERTE AN DER
SILBERMANN/LHÔTE-ORGEL
PETERSKIRCHE BASEL

Die Orgel im Dialog mit dem Harmonium

Balázs Szabó (Budapest),
Orgel & Kunstharmonium
(Johannes Titz, Löwenberg 1930)

Pfingstmontag | 21. Mai 2018 |
19.30 h | Peterskirche Basel

VEREIN
ORGELMUSIK ST. PETER
WWW.ORGELMUSIK-STPETER.CH



EVANGELISCH
REFORMIERTE
KIRCHE
BASEL-STADT

SULGER-STIFTUNG



Basellandschaftliche
Kantonalbank
Jubiläumstiftung



Eintritt frei – Kollekte
(empfohlener Betrag CHF 20.–)

Programm

Alexandre-Pierre-François Boëly (1785-1858)

Fantaisie et Fugue Op. 18 Nr. 6

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847)

Präludium und Fuge f-Moll Op. 35 Nr. 5 (Orgelfassung: Ch. Bossert)

Sigfrid Karg-Elert (1877-1933)

Quasi Fantasia (aus: Erste Sonate für Kunstharmonium Op. 36)

Camille Saint-Saëns (1831-1925)

Barcarolle (aus: 3 Morceaux Op. 1)

Félix Alexandre Guilmant (1837-1911)

Scherzo für Harmonium Op. 31

Sigfrid Karg-Elert (1877-1933)

Vorüber (aus: Impressionen für Harmonium Op. 102 Nr. 7)

Enharmonische Phantasie und Doppelfuge über BACH (aus: Zweite Sonate für Kunstharmonium Op. 46)

Zum Konzert

Lange Zeit war das Harmonium verpönt und aus dem Konzertleben praktisch verschwunden. Zugegebenermaßen hat das Instrument heute noch ein recht verstaubtes Image, immer wieder findet man in Kirchen, auf Dachböden, in Abstellkammern alte ungepflegte Exemplare, denen man keinen reinen Ton mehr zu entlocken vermag. Dabei entstand das Harmonium aus dem Wunsch heraus, die Klangfarben einer Orgel mit einer expressiven Spielweise zu verbinden und dem Spieler eine Möglichkeit zu geben, den Ton dynamisch zu verändern. Aus dem Cembalo wurde bereits im 18. Jahrhundert in mehreren Schritten der Hammerflügel entwickelt, der später (in einem modernen Flügel) durch den Anschlag

beinahe unbeschränkte dynamische und Klangfarbenmöglichkeiten ermöglichen sollte. Der Klang einer Orgel wurde aber weiterhin als «starr» empfunden, bis sich etliche Instrumentenbauer erst am Anfang des 19. Jahrhunderts daran machten, eine dynamische Orgel zu entwickeln. Im deutschsprachigen Raum, insbesondere in Wien, hat sich die Physharmonica etabliert, und in Paris liess François Debain 1842 sein neues Instrument patentieren: das Harmonium. Auf dieser Grundlage hat Victor Mustel eine perfektionierte künstlerische Version des Harmoniums geschaffen, das die Eigenschaften von Orchester, Chor, Orgel und Klavier in sich vereint und höchste Ansprüche in Bezug auf Klanggestaltung und Expressivität be-

friedigt. Der Spieler kann durch die beiden Schöpfpedale (ähnlich wie ein Sänger durch seine Lunge) die Dynamik steuern und den Klang direkt beeinflussen und beleben. Trotz der scheinbar wenigen Tasten und Register ist es durch die raffinierte Disposition eines Mustel-Harmoniums möglich, mehrere Manuale und sogar ein Pedal so vorzutauschen, dass der Zuhörer nicht mehr genau heraushören kann, welches Instrument erklingt.

Viele französische Komponisten, wie z. B. C. Saint-Saëns oder A. Guilmant zollten dem jüngeren Verwandten der Orgel in ihren Kompositionen Tribut. Besonders spannend ist es zu beobachten, wie sich das Orgel- und Harmoniumrepertoire gegenseitig beeinflussen.

Das in Paris entwickelte Meisterinstrument war in Deutschland lange nicht verbreitet. Der Löwenberger Instrumentenbauer Johannes Titz war der erste, der das Mustel'sche Modell so genau nachbauen konnte, dass es sogar das Original übertraf. So entstanden die besten Kunstharmonien, die je gebaut wurden. Nach langjährigem Sparen konnte sich der in Leipzig wohnhafte Komponist **Sigfrid Karg-Elert** 1906 ein Titz-Kunstharmonium kaufen. In der stark von Max Reger beeinflussten Leipziger Musikszene stand Karg-Elert, ein ausgebildeter Pianist und Komponist etwas im Schatten, da sich seine Interessen und seine Ästhetik von der allgemeinen Mode unterschieden.

Er vertiefte sich in sein neues Instrument und erkannte dessen Möglichkeiten so gründlich, dass die von ihm komponierten Werke dem Titz'schen Kunstharmonium wie auf den Leib geschrieben

sind. Auf keinem anderen Instrument sind diese Werke spielbar, Reiz und Sinn der Kompositionen gehen durch alle anderen Medien sofort verloren.

Die **Erste Sonate** ist Karg-Elerts erste Komposition für das Harmonium; man merkt dem Stück an, dass es allgemein für ein Tasteninstrument komponiert und danach für das Harmonium eingerichtet resp. instrumentiert wurde.

Vorüber stammt aus dem Jahr 1914 und zeigt, wie genau Karg-Elert das Instrument bereits beherrschte. Das Stück benutzt spezielle orchestrale Effekte und zaubert impressionistische Bilder hervor. Einen absoluten Höhepunkt der Literatur für Kunstharmonium bildet zweifelsohne die **Zweite Sonate**. Die Bedeutung dieses monumentalen Werks und seine Verbundenheit mit der Tradition der deutschen Romantik wird von Karg-Elert durch die Verwendung des BACH-Motivs im ersten Satz bewusst betont. Er spielt auf Franz Liszts Präludium und Fuge über den Namen BACH an und wählt mit Op. 46 die gleiche Opuszahl wie Max Reger in seiner Phantasie und Fuge über B-A-C-H. Karg-Elerts Zweite Sonate stellt in jeder Hinsicht höchste Anforderungen an Instrument und Spieler.

Präludium und Fuge f-Moll von Felix Mendelssohn Bartholdy wurde im Original für Klavier komponiert. Die Orgelfassung von Ch. Bossert zeigt einmal mehr die Verbundenheit und gleichzeitig Verschiedenheit diverser Tasteninstrumente und lässt uns spüren, welche Metamorphosen die Musik bei einer Übersetzung in eine neue Klanggestalt erfährt.

Balázs Szabó/ Ekaterina Kofanova